

Dr. Heino Falcke

Biblisch theologische Aspekte zur Umkehr

Aus mancherlei Beobachtungen drängt sich mir der Eindruck auf, daß der Gedanke der Umkehr ein zentraler in unserer heutigen Welt und Kirche sein müsse, und wenn ich mir vergegenwärtige, was eben aus Rostock und aus Wittenberg gesagt wurde, dann weist das in dieselbe Richtung.

I. Ich mache zunächst drei Bemerkungen zur Situation:

1.) Sehr deutlich geworden ist bereits, daß die Überlebenskrise, die vor allem Friedrich Schorlemmer noch einmal vor Augen gestellt hat, uns vor die Herausforderung der Umkehr stellt. Das Charakteristische an der gegenwärtigen Herausforderung durch diese Überlebenskrise ist, daß sie von uns zweierlei zugleich fordert, nämlich eine Änderung der Strukturen und eine Änderung unseres Verhaltens. Das also, was oft im Gegensatz gebracht wurde, die Veränderung der Verhältnisse und die Veränderung des Menschen, das ist in der gegenwärtigen Überlebenskrise zu einer einzigen Herausforderung geworden. Die Friedensfrage ist eine Frage nach Strukturen, die eine friedliche Konfliktlösung im politischen Raum ermöglichen und gleichzeitig die Frage nach unserer Friedensfähigkeit. Die Naturzerstörung stellt die Strukturen unserer Technik und unserer Wirtschaft in Frage. Zugleich aber fragt sie nach unserer Lebensweise. Und die Frage nach der Gerechtigkeit ist eine Frage nach der Struktur der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, sie fragt uns aber zugleich danach, wie wir unsere Bedürfnisse entwickeln und befriedigen und ob wir sensibel sind auch für das Leiden des fernen Nächsten. So stellt sich das Thema der Umkehr und der Umkehrung (Revolution) heute zentral und es ist wohl zuerst - nicht allein, aber zuerst - Sache der Kirche, nach der Umkehr zu fragen und zur Umkehr zu rufen.

2.) Wie wird Umkehr, Bekehrung in unseren Kirchen verstanden? Es ist bereits von Herrn Gauck gesagt worden, daß Bekehrung von uns traditionellerweise individualistisch verstanden wird. Be-

Bekehrung ist das besondere Kapital der pietistischen Tradition, die in einer Spannung zur politischen Verantwortung stand, die in unseren Landeskirchen gepflegt wurde, wie immer sie inhaltlich auch ausgesehen haben mag. Mir scheint Entscheidendes für unsere Kirchen davon abzuhängen, ob es uns gelingen wird, in unseren Kirchen politische Verantwortung, Weltverantwortung, Offenheit für die Welt und diese pietistische Tradition der Bekehrung zu einer wirklichen Einheit zu führen. Für mich ist eines der bahnbrechenden Bücher in dieser Hinsicht die "Bekehrung zum Leben" von Jim Wallis. Er ist der geistig und geistlich führende Kopf der Sojourner, der Gemeinschaft der Pilger in den USA. Er stammt aus einem evangelikalen Haus und einer evangelikalen Gemeinde, studierte dann in der Zeit des Vietnamkrieges, machte die schockierende Erfahrung, daß seine Kindheitsfrömmigkeit ihm im Kampf gegen den Vietnamkrieg überhaupt nicht half, er entfremdete sich von seiner evangelikalen Tradition und wurde zu einem politisch Engagierten. Dann aber mußte er feststellen, daß seine Gruppe, in der er sich engagiert hatte, nach wenigen Jahren auseinanderlief. Ihr Engagement trug nicht durch. Er begriff, daß das politische Engagement nur durchzuhalten war aus einer inneren Motivation, die einer Bekehrung gleichkam. Und dann hat er seine evangelikale Tradition im Lichte der politischen Aufgaben neu aufgearbeitet. Er schreibt: "Ich las die Bergpredigt und begriff dabei, daß Jesus von einer Umkehr im ganz anderen Sinne redet. Bekehrung war das große Thema meiner evangelikalen Vergangenheit... Ich hatte die Kirche verlassen, um mich für die wirklichen Probleme meiner Zeit zu engagieren. Meine tiefere Bekehrung ereignete sich inmitten all dieser politischen Fragen."

Ich denke, unsere Pietisten müssen neu erkennen, was Bekehrung heute heißt, welches die Merkmale eines erneuerten Lebens heute sind, nämlich nicht nur Merkmale privater Erneuerung, sondern Merkmale einer politischen gesellschaftlichen Verantwortung. Unsere Kirchen aber müssen begreifen, daß sie der Aufgabe, die ihnen heute gestellt ist, ohne eine Erneuerung des einzelnen, ohne Konzentration auf Umkehr, nicht gerecht werden können. Unsere Hoffnung in der Vorbereitung des Erfurter Kirchentages ist, daß er diese beiden Ausrichtungen und Traditionen zu der notwendigen neu-

en Synthese bringt. Wir werden die Jugend dabei haben, weil der Landesjugendsonntag im Kirchentag gefeiert wird, und das Gnadauer Gemeinschaftswerk wird sein Jubiläum ebenfalls im Kirchentag feiern. Wenn es gelingt, diese Gruppen im Kirchentag wirklich zusammenzuführen, das wäre eine Chance für ein umfassendes und aktuelles Verständnis des Evangeliums.

3.) Wir müssen uns klarmachen, in welchem Wortfeld und in welcher geistigen Umwelt das Wort Umkehr heute steht. Der Kontext ist immer noch das Fortschrittsdenken, das sehr tief sitzt, auch wenn sich die Krise des Fortschrittsdenkens langsam herumspricht. Umkehr signalisiert im Kontext des Fortschrittsdenkens zuerst eine Gegenbewegung. "Umkehr" setzt voraus: Wir sind auf dem Irrweg, sind falsch programmiert, können so nicht weitermachen. Also regressus gegen progressus, Rückschritt gegen Fortschritt? Da "fortschreiten" ein positiv besetztes Wort ist, rückt Umkehr in ein negatives und schiefes Licht. Dieser Widerstand gegen den Begriff Umkehr hat aber sein Berechtigungselement, denn Umkehr könnte ja wirklich regressiv verstanden werden. Es gibt ein biblisches Bildmaterial, das eine regressive Deutung von Umkehr geradezu nahelegen scheint: So ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in die Gottesherrschaft kommen. Oder denken Sie an den verlorenen Sohn, der mündig wird, sich vom Vater löst und in die Welt hinausgeht und dann daran scheitert. Und nun sagen die Frommen: "Seht ihr, mit der mündigen Welt, die Bonhoeffer angekündigt hat, ist es ja nichts, das religiöse Bedürfnis meldet sich ja wieder, die Leute wollen ja alle wieder ins Vaterhaus zurück!"

Also, wenn wir Umkehr sagen, müssen wir diese beiden Dimensionen, diese Vorverständnisse im Kopf haben. Auf der einen Seite das Fortschrittsdenken, das Umkehr nur als Rückkehr, als Reaktion interpretieren kann, und die gegenwärtige Versuchung, Umkehr regressiv zu verstehen.

II. Jetzt lassen Sie uns nach dem Umkehrruf in der biblischen Tradition fragen.

1.) Im AT findet sich der Ruf zur Umkehr nur bei den Propheten. Der Umkehrruf der Propheten aber hat einen breiten Hintergrund in der Bußfrömmigkeit des Gottesvolkes des Alten Testaments. Man be- ging die Bußtage mit Fasten, mit Trauergewändern, mit Asche, die man sich auf das Haupt streute, um so den Zorn Gottes abzuwenden. Uns begegnet diese Bußtradition in Bußliturgien, in den Volkskla- geliedern und in der Polemik der Propheten. Seit Amos spricht sich diese Kritik der ritualisierten Buße immer wieder in drei Richtungen aus:

- "Suchet mich, so werdet ihr leben!" sagt Amos im Namen Gottes. (Amos 5,4) Es geht um die wirkliche Ausrichtung auf Gott, statt nur seinen Zorn abzuwenden und selber heil davonkommen zu wollen.
- "Zerreißt eure Herzen und nicht eure Kleider!" (Joel 2,13) Das ist die Kritik am bloßen Ritual, während das Herz das alte bleibt.
- Das ist das rechte Fasten: "Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!" (Jesaja 58,5ff) Die rechte Buße liegt in der konkreten Zuwendung zum Nächsten.

In diesen drei Richtungen wird die Buße theologisch radikalisiert, verinnerlicht und sozialetisch konkretisiert. Ich glaube, daß wir mit unserem Verständnis von Bekehrung, Umkehr, Buße sehr stark und zu einseitig auf dieser Tradition stehen. Sie ist ja die Be- kehrung, die durch die lutherische Reformation zu uns kam. Gegen die veräußerlichte Bußfrömmigkeit des Ablasshandels erneuerte Luther in seinen 95 Thesen den radikalen Sinn der Buße: "Wenn un- ser Herr und Meister spricht: Tut Buße, dann will er, daß das ganze Leben der Glaubenden eine tägliche Reue und Buße sei." Die Tiefe der Sündenerkenntnis, der Ernst der Zuwendung zu Gott, das ganze Vertrauen auf ihn sollte neu gewonnen werden. Später hat der Pietismus eine verweltlichte und verkopfte reformatorische Kirche durch die Erneuerung des Herzens zur Umkehr führen wollen.

Von daher kommt das tief eingewurzelte individualistische Verständnis von Umkehr. Erneuerung der Kirche durch Erneuerung des einzelnen. Aber dies ist wirklich nur eine erste Annäherung an das biblische Verständnis von Umkehr und es erfaßt noch gar nicht das Entscheidende.

2.) Das Entscheidende am Umkehrruf der Propheten ist die Zeit der Umkehr, also die Einsicht, daß eine bestimmte Stunde geschlagen hat, die zur Umkehr ruft. Ich darf hier einige Sätze eines Alttestamentlers anführen, dem meine Generation für das Verständnis des AT sehr viel verdankt. Gerhard von Rad schreibt: "Bei den Propheten begegnet etwas Neues, eine unerhörte Wachsamkeit des Lauschens auf die großen geschichtlichen Bewegungen und Veränderungen ihrer Gegenwart. Die Bezogenheit der Botschaft der Propheten auf die weltgeschichtlichen Ereignisse ist so eng, daß man sie geradezu im Sinne von Ursache und Wirkung verstehen muß. Dies war es ja, was die Propheten auf den Plan rief, daß Gott für sein Volk eine ganz neue Stunde anbrechen ließ."

Es geht um eine geschichtliche Stunde, nicht nur um persönliche Erneuerung, sondern um die Dimension der Geschichte und es gilt, in dieser bestimmten geschichtlichen Stunde auf ein sich ankündigendes neues Handeln Gottes zu reagieren. So stehen die Propheten des 8. Jahrhunderts Amos, Hosea, Jesaja, Micha in dem Schatten, den das heraufkommende assyrische Großreich auf Israel vorauswarf, bei Jeremia sind es die Babylonier und als dann das Gericht hereingebrochen und das Volk Gottes im Exil war, wurde der zweite Jesaja angesichts des Heraufkommens der Perser berufen.

Welche Stunde ist heute? Das war ja die Frage von Friedrich Schorlemmer vorhin. Wenn wir von Umkehr reden, geht das gar nicht, ohne daß wir die Diagnose der heutigen Stunde versuchen. Wenn wir das nicht wollen oder nicht schaffen, bleibt nur noch ein individualistisch verengtes Verständnis von Buße. Wie ist das bei den Propheten? Bei Amos kann man sagen, es ist nicht mehr 5 vor 12, sondern der count down läuft bereits - es ist nichts mehr zu ändern, das Gericht kommt. Sein Umkehrruf hat nicht mehr Verhinderung des Gerichtes zur Perspektive, sondern sein Umkehrruf macht nur noch deutlich, warum das Gericht kommt. Was Amos erreichen

will, ist die Einsicht des Volkes Gottes, daß Gottes Gericht verdientermaßen über dieses Volk kommt.

"Stellt euch ein auf Untergang!" hörten wir vorhin als ein Ergebnis einer Situationsanalyse. Welches ist die richtige Einstellung auf den Untergang? Bei Hosea, der etwas jünger ist als Amos, steht die Diagnose etwas anders. Kurz vor der Eroberung des Nordreiches durch Assur sieht er sein Volk völlig verstrickt in die Landeskultur, die gleichzeitig Baalsfrömmigkeit ist. Er sagt von seinem Volk, und ich finde, das ist ein aufregender Satz für uns, : Ihre Taten umstellen sie. (7,2) Sie sind also umgestellt von ihren eigenen Werken. Wir brauchen nur an unsere technische Zivilisation zu denken und unsere Unmöglichkeit, aus dieser Falle, in die wir uns begeben haben, herauszufinden, da sind wir ganz dicht bei Hosea. Er sieht keine Chancen für das Volk, aus dieser Falle ihrer Taten herauszukommen. Sie sind nicht fähig zur Umkehr. Seine Perspektive lautet: Die Umkehr wird gewirkt werden durch das Gericht hindurch. Indem Gott das Gericht über das Volk ergehen läßt, bringt er das Volk sozusagen wieder in die Wüstensituation, aus dem reichen, fruchtbaren Land in die Wüste. Und die Wüstensituation (heute die Wüsten einer ökologischen Katastrophe?) - das ist die Hoffnungssituation! In der Wüste war die Brautzeit zwischen Jahwe und dem von Jahwe befreiten Volk. Das ist die Stundenansage des Hosea. Stellt euch ein auf das Gericht Gottes, aber nicht nur im Ja zum Gericht Gottes, sondern in der Hoffnung darauf, daß unter dem Gericht die Gnade Gottes verborgen auf euch wartet. Ist das unsere Situation?

Jesaja gibt wieder eine andere Diagnose der Stunde. Er sagt, das Wort, das Gott ihm aufgetragen habe, werde entsetzlicherweise das Gegenteil von dem bewirken, was es eigentlich bewirken möchte, es wird verstockend wirken. Das Reden von der Krise wird die Herzen nur noch verhärten. Oder es wird bewirken, wie das ein Diagnostiker der amerikanischen Gesellschaft jüngst gesagt hat, daß wir uns "zu Tode vergnügen", daß wir ausweichen in die totale Unterhaltung und selbst das ernsthafteste Problem noch als Unterhaltung verkaufen, ja sogar aus Zukunftskatastrophe noch den Science fiction Gruselkitzel machen. Das ist Verstockung, daß man auch die Krise, die auf uns zukommt, nicht als Aufforderung zur Umkehr hört, sondern als Stoff zur Unterhaltung. Aber es gibt ein Hoff-

nungszeichen - Jesaja macht das Gegenteil von Hildesheimer: Er zeichnet die Worte auf, die Gott ihm gegeben hat, denn es wird in der Zukunft einen "heiligen Rest" geben, eine kleine Gruppe, die wird umkehren und die wird sein wie ein kleiner Trieb, der aus einem Stumpf herauswächst. Erst die nächste Generation, die die Krise hinter sich hat, wird fähig sein zur Umkehr. Das ist die Diagnose von Jesaja.

3.) Nun haben wir keinen direkten Zugang zum AT, unser Zugang zum AT geht über das Neue Testament. Wir können daher die Zeitansagen des Amos, des Jesaja, des Hosea nicht hören, ohne die Zeitansage Jesu gehört zu haben. Die Zeitansage des NT unterscheidet sich aber charakteristisch von der der alttestamentlichen Propheten. Zwischen den alttestamentlichen Propheten und Johannes dem Täufer und Jesus liegt die Apokalyptik. Sie hat Krisenbotschaft der Propheten, die sich ja an das Volk Israel richtete, universalisiert. Die Apokalyptiker (so nennt man eine Gruppe jüdischer Schriftsteller nach der Zeit der alttestamentlichen Propheten) haben die Völkerwelt also die Universalgeschichte ins Auge gefaßt und haben das Ende der Geschichte angesagt. Damit aber sind wir in unsere Situation eingerückt; denn das ist unsere Situation, daß wir das Ende der Geschichte als eine Möglichkeit vor uns sehen. Wir leben heute, und das kann als generelle Zeitansage gelten, tatsächlich in der Endzeit und zwar in einem sehr speziellen Sinn. Wir leben darum in der Endzeit, weil alles, was wir tun, weil wir jeden Tag unserer Zeit unter dem Horizont des möglichen Endes der Geschichte erleben und zwar eines Endes, was wir selber herbeiführen können. Wir können nicht wieder zurück hinter Hiroshima, selbst wenn total abgerüstet würde. Die Möglichkeit des Atombombenbaus bleibt. Wir können nicht zurück hinter die ökologischen Probleme, denn selbst wenn die ökologische Vernunft sich durchsetzt, besteht immer die Gefahr, daß wir wieder eine Technik entwickeln, die die Natur bedroht. Also wir müssen bewußt immer darauf achten, daß das Leben weitergeht und nicht zerstört wird. Das Ende hat eine unwiderrufliche Präsenz für unsere Zeit, für unser heutiges Leben bekommen. Insofern sind wir hinaus über die Stunde der alttestamentlichen Propheten, insofern können wir nicht zurück hinter die Apokalyptiker.

Die entscheidende theologische Frage ist nun heute in der Tat: Wie ist dieses Ende der Welt in seinem Verhältnis zur Vollendung der Schöpfung zu verstehen, das durch Gott verheißen ist? Ende und Vollendung - das sind die beiden Dinge, die wir zusammendenken müssen. Umkehr vollzieht sich heute im Horizont dieses Endes bzw. dieser Vollendung. Bei Johannes den Täufer ist es so, daß er das Gericht Gottes ansagt in universaler und in radikaler Gestalt. Er spricht von dem kommenden Zorn, von dem, der mit Feuer tauft, von der Axt, die dem Baum bereits an die Wurzel gelegt ist. Durch die Taufe zur Umkehr und durch Umkehr selber kann man in diesem Gericht hoffen zu bestehen.

Der Umkehrruf Jesu hat nun zwar denselben Wortlaut wie der Johannes des Täufers: Kehrt um, die Gottesherrschaft ist nahe herbeigekommen! Aber Gottesherrschaft ist für Jesus ein Symbol, das seinen Sinn radikal verändert hat. Diese Veränderung ist in unserer Jahreslosung, in der Markusfassung des Umkehrrufes Jesu, angezeigt: Kehrt um und glaubt an das Evangelium, an die frohe Botschaft! Gottesherrschaft ist für Jesus ein Symbol der Hoffnung und nicht der Furcht. Er legt die Gottesherrschaft noch durch ein anderes Symbol aus, das Symbol des liebenden Vaters. "Abba lieber Vater!" ist sein eigenes Gebet und er nimmt seine Jünger mit hinein in die Vertrauensbeziehung des Sohnes zum Vater. Davon sprechen seine Gleichnisse, z. B. das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die Gottesherrschaft ist für Jesus Inbegriff der Hoffnung. Der Ruf zur Umkehr ist darum der Ruf ins Vertrauen. Die Bekehrung oder die Umkehr des Menschen ist die Antwort auf die Bekehrung Gottes zum Menschen. So gewagt sagt es Jesus selber in einem Gleichnis, nämlich in dem Gleichnis von dem bittenden Freund, der solange bittet, bis sich der Freund bekehrt, sich ihm zuwendet und sich ihm öffnet. Umkehr zu Gott beruht auf der Umkehr Gottes zum Menschen. Umkehr ist bei Jesus die Einkehr in die adventliche Zukunft, in der Gott Vertrauen weckend auf uns zukommt und darum ist das Charakteristische des Umkehrrufes Jesu die Freude, die in unserer Bußtradition völlig verlorengegangen ist und die sich polemisch gegen die Bußtradition Israels wendet. Ich sagte ja: Fasten und Asche aufs Haupt - Jesus aber feiert! Jesus feiert mit seinen Jüngern die Ankunft des Vertrauen weckenden Gottes, als läge die Krise der Welt schon hinter ihm. Man feiert nur etwas,

was gewiß ist, was nicht mehr auf dem Spiel steht, was nicht mehr umkämpft ist, man feiert ein bestandenes Examen, einen vollendeten Sieg. So feiert Jesus mit den Jüngern als wäre die Welt schon gerettet, als läge das Gericht schon hinter ihm. Stunde der Umkehr ist also Anbruch der Vollendung. In der Umkehr vollzieht der Mensch einen Wechsel der Zeit. Er wird herausgerufen aus der Zeit, die zu Ende geht in die Zeit, die bereits angefangen hat. Die Zukunft hat schon begonnen und zwar die Zukunft der Vollendung. Das ist die Zeitansage Jesu und das unterscheidet den Umkehrruf Jesu von der apokalyptischen Predigt. Mir scheint, alles liegt daran, daß wir dies begreifen und lernen zu sagen, was das bedeutet. Anders als bei den Propheten haben wir im Umkehrruf Jesu das Gericht nicht mehr nur vor uns und die Frage ist nicht: müssen wir durch oder kommen wir dran vorbei oder ist es überhaupt zu vermeiden, vielmehr erfahren und vollziehen wir im Umkehrruf Jesu bereits eine Vorwegnahme des Gerichtes und des Heiles. Die Gerichtsseite der Umkehr ist der Verzicht, die Abkehr, die der reiche Kaufmann vollzieht, indem er alles verkauft, um die eine Perle zu erwerben. Die Gerichtsseite der Umkehr ist, daß der Zöllner vor Gott bekennen muß: Sei mir Sünder gnädig! Das radikale Nein zu sich selber vor Gott ist das Gericht. Wir müssen also aufgeben, was wir können (denken Sie an die Technik!), wir müssen aufgeben, was wir haben (denken Sie an unseren Reichtum und Konsum), um neu für diese Welt dasein zu können. Die Seite des Heils bei der Umkehr ist die Erfahrung der Gottesnähe und die Gewißheit, die adventliche Zukunft vor sich zu haben, die zur Vollendung der Welt führt, ist eine neue Lebensweise, die durch die Erfahrung der Liebe Gottes möglich wird.

So gewinnen wir auch für das Ende der Welt einen anderen Blick, als ihn die apokalyptische Deutung der gegenwärtigen Krise nahelegt. Ich glaube, daß wir da innerkirchlich einige Arbeit zu leisten haben, denn gerade die frommen Leute unter uns neigen ja dazu, die ökologische und die Kernwaffenkrise zu identifizieren mit dem was in der Bibel das Ende der Welt ist. Die Apokalypse des Johannes wird vielfach so interpretiert. In der biblischen Tradition aber ist dieses Ende der Welt natürlich ein Handeln Gottes. Die Möglichkeit, daß der Mensch der Geschichte ein Ende setzt, ist in der biblischen Tradition überhaupt nicht ins Auge

gefaßt, als Möglichkeit am Horizont noch gar nicht erschienen. Das bedeutet aber, daß wir die biblische Tradition heute nur richtig auslegen können, wenn wir eine kritische Unterscheidung vollziehen zwischen dem Ende, das Gott der Welt bereitet und dem Ende, das der Mensch der Welt bereitet. Gibt uns die Bibel irgendeine Anleitung, diese Unterscheidung zu vollziehen? Ich finde diese Anleitung in der Art und Weise, wie vor allem der Apostel Paulus von Umkehr redet (Röm 6). Nach Ostern vollzieht sich die Umkehr, indem Menschen sich taufen lassen. Und da macht Paulus eine sehr interessante kritische Unterscheidung. Er sagt, es gibt zwei Arten von Tod. Es gibt den Tod in der Sünde, der die Todesfolge der Abirrung von Gott darstellt. Dies ist der Selbstmord des Menschen. Indem der Mensch sich vom Herrn abwendet, indem er unter die Macht der Sünde gerät, begibt er sich selber unter die Macht des Todes, er bringt sich selber ums Leben. Und davon unterscheidet Paulus den Tauftod. Es ist der Tod, den Christus an uns vollzogen hat, als er für uns starb und den er an uns nachvollzieht, indem wir uns taufen lassen und sein Kreuz auf uns nehmen. Indem Gott uns zur Umkehr ruft, ruft er uns heraus aus dem Selbstmord des Menschen und der Menschheit, hinein in den Tod, in dem Gott unserem alten Adam ein Ende bereitet, damit der neue Mensch leben kann. Das unterscheidet das Ende, das Gott der Welt bereitet von dem, was wir der Welt bereiten. Das Ende, das wir der Welt bereiten, ist ein destruktives Ende, eine Folge der Destruktivität unserer Sünde. Das Ende, das Gott der Welt bereitet, ist ein kreatives Ende, es ist lediglich die Kehrseite der Neuschaffung der Vollendung der Welt. Damit das Neue kommen kann, muß das Alte vergehen.

Ich meine, daß wir die kritische Unterscheidung heute vollziehen müssen, wenn wir dem Fatalismus widerstehen wollen. Wenn wir nämlich anfangen, die ökologische und die Kernwaffenkrise mit dem Weltende, das Gott der Welt bereitet, zu identifizieren, dann können wir die Hoffnung fahren lassen. Der Umkehrruf Jesu aber bedeutet: Kehrt um aus dieser Identifizierung, wo wir Gott mit dem Tod identifizieren und die Sünde und Gott verwechseln. Das ist die Irrlehre, von der wir heute bedroht sind. Und die Folge dieser Irrlehre ist der Fatalismus. Vollzieht die kritische Unterscheidung zwischen dem Tod, den ihr jetzt sterben

sollt, indem ihr dem Kreuz Christi nachfolgt, von dem Selbstmord, den ihr durch eure Selbstbehauptung über euch heraufbeschwört! Bonhoeffer, dessen 80. Geburtstag am Dienstag sein wird, hat gesagt, das Kreuz Christi ist die heutige Transzendenzerfahrung mitten in der Diesseitigkeit. Wir erfahren den jenseitigen Gott am Kreuz Christi. Indem Christus ganz für andere da ist, begegnet uns der ganz andere Gott, der uns in die Umkehr führt, also in das Gericht über unser eigenes Leben und in den Neuanfang. Und wenn wir diese Umkehr vollziehen, wenn wir diesen Tod sterben und wenn der neue Mensch aufersteht, wie Luther das formuliert hat, dann gibt es Hoffnung für unsere Welt. Denn der neue Mensch ist der Mensch, der für die anderen da ist (Bonhoeffer).

4.) Jesus warnt vor dem Verkennen der Stunde, dem Unverständnis für die "Zeichen der Zeit". Ich sehe heute mehrere Formen, in denen das geschieht. Da ist die Angst, die sich von den Bedrohungen lähmen, in den Fatalismus treiben läßt, das eigene "Talent" vergräbt und nicht erkennt, daß es die Stunde der Umkehr, des Handelns ist. Da ist der oberflächliche Optimismus, der zwar die Probleme auf der Ebene des Machbaren aufgreift und sie mit den herkömmlichen Denkweisen und Methoden meistern will, ohne zu begreifen, daß die Stunde der Umkehr geschlagen hat. Da ist die Verweigerung der Wirklichkeitswahrnehmung, die - wie Neil Postmann gezeigt hat - alles in Unterhaltung verwandelt und "sich zu Tode vergnügt". Da ist schließlich die fromme Flucht, die sich der kommenden Welt zuwendet und die Verantwortung für die vergehende Welt verweigert.

In der Umkehr, die Jesus predigt, liegt aber Verheißung für die Welt. Im Verhalten der Umkehr wird der Tat-Folge-Mechanismus, der unsere Welt in die Krise stürzt, durchbrochen. Das leuchtet heute auch der säkularen Vernunft ein. Es gibt heute zur Umkehr aus Glauben säkular lebbare Entsprechungen. Ja nicht selten ist es so, daß die "Kinder der Finsternis" diese Entsprechungen finden und die "Kinder des Lichtes" nachträglich entdecken, daß es Entsprechungen und Aktualisierungen des Umkehrrufes Jesu sind. Das möchte ich noch in drei Hinsichten zeigen.

4.1. Die Umkehr zu dem nahenden Gott aktualisiert das Grundvertrauen und befreit zur Offenheit für die Zukunft. Jesus stellt dieses Vertrauen der Sorge gegenüber, und mit der Abwehr der Sorge ist das abgewehrt, was Erhard Eppler in unserer Problemsituation "Die tödliche Utopie der Sicherheit" genannt hat. Die Sorge ist darauf aus, die Zukunft sicherzustellen. Sie möchte die Zukunft möglichst total planen, um jedes Risiko auszuschließen. Ein totales Planen der Zukunft bedeutet, daß ich meine Vergangenheit und meine Gegenwart in die Zukunft hineinverlängere, gerade so aber mache ich Zukunft unmöglich. Ein totales Sicherheitsstreben heizt das Wettrüsten an, und ein totales Versorgungsstreben bringt unsere Mitwelt ums Leben. Die Umkehr von der Sorge zum Vertrauen ist die Grundentscheidung, die getroffen werden muß, wenn wir mit dem Problem der Rüstung und der Ökologie fertig werden wollen. Die Alternative, die Jesus Matt 6 zur Sorge formuliert, lautet: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit...! Damit ist gesagt, daß auch das dritte Problem vor dem wir stehen, die Gerechtigkeit, nur lösbar ist, wenn wir aus der Sorge umkehren. Damit sind wir bei dem zweiten Punkt.

4.2. Umkehr bedeutet Hinkehr zum Nächsten und das ist für Jesus der Schwächere, der Kranke, der Arme, der Ausgestoßene, also das "Ensemble der Opfer", wie das Ernst Lange einmal nannte. Nun haben uns Naturwissenschaftler und Futurologen klargemacht, daß man sich den Opfern zuwenden muß, wenn man die Wasserstandsmeldungen der Sintflut wahrnehmen will. Denn die Schwachen sind die ersten, die von den Fluten der Sintflut erreicht werden. Nur wenn wir sensibel werden für die Leidenden, werden wir die Zeichen der Zeit verstehen und rechtzeitig Vorkehrung treffen. Nur wer den Mut hat, sich den Leiden der Zeit zu stellen, ist zukunftsfähig.

4.3. Schließlich der dritte Punkt: Die Umkehr, zu der Jesus ruft, ist die Umkehr zum Feind, die Umkehr zur Feindesliebe. Auch damit eröffnet er eine Perspektive, die für uns heute überlebenswichtig geworden ist. Wir müssen - wie das der Friedensforscher Johan Galtung genannt hat - jedes polarisierte Menschenbild überwinden, wenn der Friede in unserer interdependenten Welt eine Zukunft haben soll. Das betrifft den Gegensatz zwischen Christentum und

den anderen Religionen ebenso wie die Rassengegensätze und die ideologischen Feindbilder. Wir müssen die Polarisierung des Freund-Feind-Denkens überwinden, wenn die Welt weiterleben soll. Ich kann das jetzt nicht mehr im einzelnen ausführen, aber soviel ist wohl deutlich geworden, daß der Umkehrruf Jesu genau in die Richtung weist, die heute gegangen werden muß, wenn die Welt überleben soll. Darum meine ich, daß das Thema Umkehr das Thema der Kirchentage 88 sein sollte. Ich versuche ganz bewußt, kein Thema zu formulieren, sondern wollte Hinweise zur Sache geben. Ich hoffe, daß die Gruppen diese Gedanken weiterbewegen und dann vielleicht so etwas wie eine Themenformulierung herauspringt.